

BASTEI MADDRAK

DIE DUNKLE ZUKUNFT DER ERDE

Im Gleichklang



Inhalt

[Cover](#)

[Impressum](#)

[Hilfreiche Links](#)

[Was bisher geschah ...](#)

[Im Gleichklang](#)

[Leserseite](#)

[Vorschau](#)

BASTEI ENTERTAINMENT

Vollständige E-Book-Ausgabe
der beim Bastei Verlag erschienenen Romanheftausgabe

Bastei Entertainment in der Bastei Lübbe AG
© 2016 by Bastei Lübbe AG, Köln

Verlagsleiter Romanhefte: Dr. Florian Marzin
Verantwortlich für den Inhalt

Lektorat: Michael Schönenbröcher

Titelbild: [Néstor Taylor/Bassols](#)

Autor: [Lucy Guth](#)

E-Book-Produktion:

César Satz & Grafik GmbH, Köln

ISBN 978-3-7325-3388-6

www.bastei-entertainment.de

www.lesejury.de

www.bastei.de

Hilfreiche Links zu diesem Roman:

[Serie](#)

[Covermaler/in](#)

[Autor/in](#)

WAS BISHER GESCHAH

Am 8. Februar 2012 trifft der Komet „Christopher-Floyd“ – in Wahrheit eine Arche Außerirdischer – die Erde. Ihre Achse verschiebt sich und ein Leichentuch aus Staub legt sich für Jahrhunderte um den Planeten. Nach der Eiszeit bevölkern Mutationen die Länder und die Menschheit ist degeneriert. In dieses Szenario verschlägt es den Piloten Matthew Drax, dessen Staffel durch ein Zeitphänomen ins Jahr 2516 versetzt wird. Nach dem Absturz retten ihn Barbaren, die ihn „Maddrax“ nennen. Zusammen mit der telepathisch begabten Kriegerin Aruula erkundet er diese für ihn fremde Erde. Bis sie durch ein Wurmloch, das sich im Forschungszentrum CERN auftut, auf einen von zwanzig Monden um einen Ringplaneten versetzt werden. Sie finden sich – wie Xaana und der Smythe-Roboter zuvor – auf dem Mond Terminus wieder, wo sie ein Psi-Feld ihr früheres Leben vergessen lässt! Unterwegs zum Turm der Initiatoren, den Herren des Systems, geraten Matt und Aruula in einem unterirdischen Kerker an das mächtige Volk der Saven, die ein Quantenbewusstsein in Aruula installieren. Im Turm befreit es die Saven, bevor es die beiden zum Wassermond Aquus schickt, wo sie auf Hydree treffen. Diese Fischwesen geben Matt und Aruula ihre Erinnerungen zurück. Mit ihrer Hilfe reisen sie zum Mond Binaar, wo Smythe eine düstere Version des postapokalyptischen Waashton erschaffen hat. Als sie durch einen Trick die Simulation verlassen können, werden sie von Renegaten angeheuert, um die Schwarmintelligenz „One“ aus der Gewalt der Initiatoren zu befreien. One besteht aus winzigen Kugeln und soll für die Cyborgs „Projekt Exxus“ vorantreiben. Weil Matt und Aruula nun

davon wissen, werden sie festgehalten – bis sich der Stadtteil Exxus aus Binaar löst und ins All startet! Aber auch Jacob Smythe, zwei wahnsinnige Roboter und ein Avatar mit dem Geist eines Initiators werden zu Mitreisenden. Smythe will die Herrschaft über Exxus. Dafür kidnappt er ein Fragment von One und lässt es umprogrammieren. Als Matt es zurückerobert, wird die Schwarmintelligenz von einem Trojaner okkupiert und überträgt die Kontrolle auf Smythe, bevor seine Fragmente allmählich absterben. Smythe ändert den Kurs auf den Ringplaneten, um die Initiatoren zu erpressen. Daran ändert sich auch nichts, als die Renegaten ihn aufspüren und festnehmen. Aber dann wird Smythe von einem Verbündeten betrogen, der die Kontrolle des Schiffs auf sich überträgt – bevor Aruula ihn zerstört. Nun lässt sich der Kurs nicht mehr ändern. Smythe stürzt in einen Aufzugsschacht und der Avatar flieht zusammen mit Matt und Aruula in einem Shuttle von der Exxus, löst aber bald seinen Geist aus dem Avatar. Die Steuerung ist defekt und sie geraten in das Schwerefeld eines Mondes: Botan. Matt und Aruula treffen auf ein Schmetterlingsvolk – und auf Polatai, die von den Initiatoren hier eingesetzt werden, um die Einheimischen zu fangen und zum Ringplaneten zu schicken, da ihr Blut lebensverlängernd wirkt. Matt und Aruula helfen ihnen gegen die Häscher und machen sich auf den Weg zum Transferturm.

Im Gleichklang

von **Lucy Guth**

Er beobachtete die Neuankömmlinge jetzt schon seit einiger Zeit. Diese waren anders, das ließ sich nicht bestreiten. Die Art, wie sich das Weibchen bewegte, erinnerte ihn an eine der samtpfötigen Kreaturen, die in den bergigen Regionen lebten. Ob es ebenso empathisch war ...? Und das Männchen - so willensstark, doch ebenso empfänglich. Anders als der Einäugige, zu dessen Verstand er keinen Zugang fand. Vielleicht erwiesen sich diese beiden ja als würdig. Bald würde er es wissen. Bislang hatten sie seiner Macht widerstanden. Aber nicht mehr lange. Die Zeit des Gleichklangs war gekommen - jetzt!

Zum hundertsten Mal verfluchte Matt den Wald. Seit zwei Tagen marschierten sie in die Richtung, in der sie den Transferturm vermuteten. An ihrer Umgebung hatte sich seitdem kaum etwas geändert: Botan präsentierte sich ihnen üppig grün und alles andere als gastfreundlich.

Die Bäume in dieser Gegend wuchsen nicht besonders hoch, kaum vier Meter, mit schmalen dunkelbraunen Stämmen. Matt hatte noch nie Bäume mit einer solch glatten, fast künstlich anmutenden Struktur gesehen. Zum Hinaufklettern waren denkbar ungünstig. Matt hatte es einmal versucht und war gerade mal bis zur Hälfte gekommen, ehe er von einem wild gewordenen Pelztier attackiert worden war. Das Vieh sah aus wie eine Ratte mit schorfigen Flügeln, war aus einem Astloch hervorgeschossen, hatte ihn in die Nase gebissen und war keckernd auf einen anderen Ast geflogen.

Matt war von der Attacke so überrascht worden, dass er zwei Meter in die Tiefe stürzte und unsanft auf dem Boden landete. Es blieb ihnen nichts anderes übrig, als immer weiter in die Richtung zu laufen, in die der Polatai mit seinem Flugdiskus zu fliehen versucht hatte.¹⁾

„Was, wenn der Molch einfach drauflos geflogen ist und wir jetzt in die falsche Richtung laufen?“, fragte Aruula nicht zum ersten Mal. Sie blieb stehen und wischte sich eine Mücke von der Stirn. Insekten waren auf Botan allgegenwärtig: winzige Fliegen, fette Käfer oder surrende Stechmücken, die in der schwülwarmen Luft besonders gut zu gedeihen schienen. Wenn sie rasteten, machte sich der Schnurrer einen Spaß daraus, die Geflügelten zu jagen und zu verspeisen – auch wenn er viele wieder ausspuckte und dabei ein höchst angewidertes Gesicht machte.

Matt hielt ebenfalls an und kratzte sich einen der zahllosen Stiche an seinem Oberarm. Ihre weite Kleidung war angesichts der feuchtwarmen Temperaturen zwar angenehm, doch das Krabbelzeug fand ungehindert Einlass

zu Stellen, an denen sich Matt keine mehrbeinigen Besucher wünschte.

„Ich bin mir auch nicht sicher“, gab er zu, „aber wir haben schließlich keine Alternative. Oder hast du irgendwelche Vorschläge?“ Er wusste, dass es provozierend klang. Sie hatten am Vorabend, als sie ihr Lager aufgeschlagen hatten, bereits ausgiebig darüber diskutiert, was sie tun konnten. Das Ergebnis war nicht besonders ermutigend gewesen und hatte nichts an ihrer Situation geändert.

Aruula seufzte. „Nein, du hast natürlich recht. Gehen wir weiter, bis wir auf Bäume stoßen, die zum Klettern geeignet sind. Vielleicht können wir dann bis zum Horizont sehen und den Turm ausmachen.“

Matt drehte sich wieder in ihre Marschrichtung. Die Vegetation am Boden war nicht sehr dicht, aber dick genug, um sie am Vorankommen zu hindern. Sie mussten sich mit Aruulas Säbel und einem armlangen Ast einen Weg durch üppig wuchernden Farn, dornige Büsche und fleischige Ranken bahnen.

Nach einer Weile erreichten sie einen kleinen See, eher ein Tümpel, nicht größer als ein Tennisplatz. Eine schlammige, kaum drei Meter durchmessende Insel, auf der neben niedrigem Gesträuch ein einzelnes Bäumchen wuchs, lag in einiger Entfernung zum Ufer. Auf solche Teiche waren sie in den vergangenen Tagen schon häufiger gestoßen. Doch die Hoffnung, dort Frischwasser aufnehmen zu können, hatte sich nie erfüllt. Und auch jetzt, als Matt ans Ufer trat, war ihm schnell klar, dass er diese braune, brackige Brühe nicht trinken würde. Sie mussten bald eine saubere Quelle finden, um ihre schwindenden Vorräte aufzufrischen!

„Ich kriege schon Magenschmerzen, wenn ich das Wasser nur *rieche*“, sprach Aruula aus, was auch Matt dachte.

Matt sah nach oben. „Hoffentlich regnet es irgendwann auch mal“, sagte er. „Wenn wir bei diesen Temperaturen nicht bald etwas zu trinken bekommen, sehe ich schwarz.“

Aruula nickte stumm und steuerte den Schnurrer an, der auf einem Felsen hockte und sich das Fell putzte. Unter ihren Schuhen knackte es und Gestank breitete sich aus. Sie verzog das Gesicht. „Verdammt. In was für eine Taratzenkacke bin ich denn nun schon wieder getreten?“ Sie hob ihren Fuß und warf einen Blick auf ihre Stiefelsohle. Sie hatten schon Bekanntschaft mit allerlei tierischen Bewohnern des Mondes und mehr noch mit ihren Hinterlassenschaften gemacht.

Der Angriff kam wie aus heiterem Himmel.

Aruula hatte gerade den Schnurrer vom Felsen verscheucht, um sich selbst darauf niederzulassen und die Exkreme abzuschaufen, als die Käfer auftauchten.

Sie waren smaragdgrün, glänzend und so groß wie Kieselsteine – und es waren Hunderte, wenn nicht Tausende. Sie krabbelten aus dem Boden und flossen wie ein lebender Teppich an dem Stein empor. Aruula sprang mit einem Schrei in die Höhe, aber das nutzte ihr nichts. Einen Augenblick später waren auch ihre Beine von schimmernden Leibern bedeckt, die sich ihren Weg nach oben suchten.

Matt war im Reflex einen Schritt zurückgewichen und hatte seine Strahlenpistole gezogen. Doch worauf hätte er schießen sollen? Die Käfer waren plötzlich überall – sogar in der Luft! Ihr Summen hatte in seinen Ohren.

Sekunden später hatten sie auch ihn erreicht und strebten an ihm empor. Matts Versuche, die dichte Masse aus Körpern, Flügeln und Fühlern abzustreifen, blieben erfolglos, denn immer wieder strömten neue Insekten nach. Chitin knackte unter seinen Schuhen, als er um sich schlug und trampelte.

Inzwischen bedeckten die Käfer Aruulas Körper zur Gänze. Der Schnurrer kreischte und führte einen Veitstanz